

NACHRICHTEN

Strenge Regeln für Moscheen gefordert

ISLAM. Der Nationalrat unterstützt eine Motion von Lorenzo Quadri (SVP/Lega). Moscheen und Imame sollen kein Geld aus dem Ausland annehmen dürfen und Imame in der Landessprache predigen. Der Verband der Zürcher Muslime, Vioz, kritisiert, dass wer von Religionsgemeinschaften Pflichten einfordert, ihnen zugleich Rechte geben müsse. Zudem werde auch in Migrationskirchen in der Muttersprache gepredigt. **FMR**

Zwingli-Preis für das Zürcher Stadtkloster

KIRCHE. Das Stadtkloster erhält vom Protestantischen Volksbund mit den diesjährigen Zwingli-Preis. Die Gemeinschaft zeige, «wie sich Kirche in der säkularen Umwelt der Stadt neu erfindet». Anerkennungspreise erhalten darüber hinaus die «metal-church», das Diakonienprojekt «Spiis + Gwand» sowie die vom Reformierten Bund Deutschland und der Zürcher Landeskirche lancierte App «from». **FMR**

Ernst Sieber wird für Lebenswerk geehrt

MEDIEN. Für Ernst Sieber hat die Zeitschrift «Beobachter» einen Preis ausser Konkurrenz erfunden. Für sein Lebenswerk erhält der Pfarrer und «gute Hirte von Zürich» den «Prix-Courage-Lifetime-Award». **FMR**

Flüchtlinge ziehen aus der Kirche aus

ASYL. Die Asylunterkunft in der Kirche Rosenberg in Winterthur wird geschlossen. Die Stadt benötigt sie nicht mehr, um Asylsuchende unterzubringen, und lässt den Mietvertrag auslaufen. Wie die Kirche danach genutzt wird, ist offen. Die Pläne für eine Kulturkirche hatte das Volk verworfen. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Burka, Fasnacht und Atemschutzmasken

GESETZ. In Österreich ist seit Monatsbeginn ein Gesichtshüllungsverbot in Kraft. Verboten sind nicht nur die Burkas und Nikabs arabischer Touristinnen. Auch Masken dürfen nur zur Fasnachtszeit getragen werden. Und wer bei gesundheitlichen Problemen eine Atemschutzmaske trägt, muss ein Arztzeugnis bei sich tragen, um keine Busse zu riskieren. Sogar diesen «Akt der Rücksichtnahme» zu sanktionieren, sei «tatsächlich eine Antwort auf eine Frage, die niemand gestellt hat», kritisierte Wiens Tourismusdirektor. **FMR**

Mehr Freiraum oder mehr Kirchenbänke?

DENKMALSCHUTZ/ Ein Jahr lang sind Kirchenbänke in der Kirche Wädenswil weggeräumt. Laut Denkmalpflege müssen sie wieder rein. Eine IG will sie definitiv weg haben.



250 Jahre alt ist die reformierte Grubemann-Kirche in Wädenswil. Das Jubiläum wird das ganze Jahr über mit einer Vielzahl von Veranstaltungen gefeiert. Einige davon benötigten mehr Platz, als normalerweise in der denkmalgeschützten Kirche mit ihren 1275 Sitzplätzen zur Verfügung steht. Hierfür hatte Wädenswil von der Denkmalpflege die Erlaubnis erhalten, dreissig Sitzbänke während des Jubiläumsjahres 2017 auszuräumen. Ende Januar 2018 müssen die Bänke nun wieder an ihren alten Ort zurück.

KIRCHE NEU NUTZEN. Damit sind viele Menschen in Wädenswil nicht einverstanden. Sie haben die IG FreiRaum-Kirche gegründet. Diese kämpft dafür, dass die Sitzreihen dauerhaft weggeräumt

bleiben sollen, um auch künftig mehr Platz für vielerlei Aktivitäten frei zu haben. «Wir möchten den speziellen Kirchenraum besser nutzen als «nur» für Gottesdienste am Sonntagmorgen, neue Möglichkeiten der Begegnung schaffen. Verkündigung läuft heute anders als früher, in neuen Formen, von Mensch zu Mensch, nicht als Einwegkommunikation», sagt Pfarrer Ernst Hörler.

Während des Jubiläumsjahrs wären verschiedene Anlässe nicht möglich gewesen, hätte nicht der durch die Beseitigung der Kirchenbänke frei gewordene Platz – eine Fläche von rund 6 auf 27 Meter – zur Verfügung gestanden. So fand unter anderem eine Ballnacht statt sowie ein grosses Gastmahl an langen Tischen. Aber auch Feiern mit Kindern,

«Wir möchten den Kirchenraum besser nutzen und ihn neuen Formen der Verkündigung anpassen.»

ERNST HÖRLER

an denen diese auf dem Boden rumkrabbeln konnten, oder ein Zwingli-Musical.

Die guten Erfahrungen mit solchen Arten der Verkündigung – die laut Ernst Hörler «gut reformiert» sind im Sinne des Priestertums aller Gläubigen – will die IG nun für eine dauerhafte Lösung nutzen. Sie hat eine Petition «Mehr Freiraum in der Kirche» lanciert. Darin wird die Kirchenpflege von Wädenswil aufgefordert, sich bei der kantonalen Denkmalpflege dafür einzusetzen, die Bankreihen dauerhaft aus der Kirche zu entfernen. An der nächsten Kirchgemeindeversammlung im Dezember wird die Petition eingereicht werden mit dem Auftrag an die Kirchenpflege, ein Konzept dafür auszuarbeiten.

AUFBRUCHSTIMMUNG. Der Startschuss zur Sammlung der Unterschriften für die Petition fiel Ende September an einer gut besuchten Podiumsdiskussion unter dem Motto «Lebendige Kirche oder Museum?». An die hundert Leute diskutierten mit. Die Rede war davon, wie der freie Platz Inspiration für neue Ideen gebe. Mit dem leeren Raum könnten neue Leute für die Kirche angesprochen werden, auch junge. Zur Sprache kam aber auch, dass der Wegfall von Kirchenbänken Auswirkungen auf die Akustik habe. Der Kinderliedermacher und Musiker Andrew Bond gab zu bedenken, dass Konzerte in so grossen Kirchen wie Wädenswil oder Horgen schwierig seien. Und Pfarrer Ernst Hörler hat im Verlauf dieses Jahres bei seinen Predigten gemerkt, dass die akustische Beeinträchtigung mit weniger Bänken massiv sein kann.

Nichtsdestotrotz spürte Jürg Boos, Mitbegründer der IG und ehemaliger Vize-Kirchenpflegepräsident, an der Veranstaltung «Aufbruchstimmung». Vielen der Anwesenden sei bewusst geworden, wie da etwas Neues entstehen könne, dass mehr freier Raum in der Kirche auch spirituelle Freiräume schaffe und für eine lebendige Kirche sorgen könne.

OFFEN FÜR GESPRÄCHE. Die Denkmalpflege wird in absehbarer Zeit einen Entscheid fällen müssen. Auf Anfrage gibt sich die Behörde offen. Man wisse, dass bei einem Teil der Kirchgemeinde der Wunsch bestehe, die Bänke nicht zurückzustellen. «Die Denkmalpflege steht diesem Anliegen offen gegenüber und ist bereit, Gespräche zu führen, um allfällige Lösungen zu suchen.» Ideen würden unvoreingenommen geprüft. Rechtlich gesehen sind gemäss Planungs- und Baugesetz denkmalgeschützte Kirchen «Schutzobjekte, die ungeschmälert erhalten bleiben» müssen. Wie weit dabei der Begriff «ungeschmälert» auch Kirchenbänke, und zwar alle, umfasst, darüber lässt sich streiten. Und das werden die Wädenswiler Reformierten und die Denkmalpflege tun. **STEFAN SCHNEITER**

Im Geist der Reformation zu einem neuen Aufbruch

REFORMATIONSFESTIVAL/ Sechs Kirchgemeinden am Zürichsee laden unter dem Motto «Aufstehen» gemeinsam zum Festwochenende. Gäste können hämmern, tanzen, Suppe essen.

Was heisst heute, als Christin oder Christ glaubwürdig zu leben? Wofür und wogegen soll die Kirche heute einstehen? Worauf können wir bauen und hoffen? Drei Grundfragen, die im Zentrum stehen am Reformationsfestival, das die sechs Kirchgemeinden Meilen, Uetikon, Männedorf, Stäfa, Hombrechtikon und Oetwil vom 3. bis 5. November gemeinsam begehen. 500 Jahre nach dem Beginn der Reformation wird hierbei wieder nach dem Kern und der Vision des christlichen Glaubens gefragt.

Die Grundidee zum dreitägigen gemeinsamen Feiern kam aus Meilen. Pfarrerin Jacqueline Sonogo Mettner wollte, dass die sechs Kirchgemeinden gemeinsam in Erscheinung treten. «Vor dem Hintergrund von «KirchgemeindePlus» ist uns wichtig, dass sich nicht immer nur

alles um strukturelle Diskussionen dreht, sondern dass wir miteinander einen solchen Anlass planen und gestalten», sagt Sonogo Mettner.

THESEN NAGELN. Von der Reformation ging damals ein grosser Schwung für eine Erneuerung der in vielen Bereichen verknöcherten Kirche aus. «Ausgehend von diesem Schwung, stellen wir heute die Frage: Wie soll die Kirche der Zukunft aussehen? Welche Inhalte kann sie für die Menschen, für welche die Kirche da ist, anbieten?» umreisst Ueli Flachsman, Pfarrer in Hombrechtikon, die Zielsetzung des Festivals. Aus den drei Grundfragen heraus werden in allen sechs Gemeinden je sieben Thesen erarbeitet. Die Thesen werden dann am Reformationssonntag vor dem gemeinsa-

Das Programm am Reformationsfestival

In den sechs Kirchgemeinden Meilen, Uetikon, Männedorf, Stäfa, Hombrechtikon und Oetwil wird während drei Tagen vom 3. bis 5. November viel Unterhaltendes und Anregendes angeboten, vom Orgelkonzert über einen Reformationsball bis hin zum historischen Markt.

www.reformationsfestival-aufstehen.ch

men Festgottesdienst mit sechs Pfarrpersonen aus den sechs Gemeinden vor der Kirche Männedorf präsentiert. Wer will, kann dort einen Hammer in die Hand nehmen und bei denjenigen Thesen, die ihm oder ihr zusagen, einen Nagel einschlagen.

Alle sechs Kirchgemeinden zeichnen für eigene Programmteile verantwortlich. Eine wichtige und spannende Veranstaltung ist die Podiumsdiskussion unter dem Titel «Aufstehen und Einstehen – wofür?». Prominente wie Regierungsrätin Jacqueline Fehr oder Dogmatikprofessor Matthias Zeindler diskutieren am Samstag in Meilen, für welche Werte die Kirche in der Gesellschaft heute einstehen soll.

MILCHSUPPE FÜR ALLE. Fröhliches und gemeinschaftliches Zusammensein, gespickt mit Unterhaltung, soll am Festival nicht zu kurz kommen. «Die Leute sollen mitbekommen, dass Reformation sicher nicht nur etwas Bierernstes ist», verweist Achim Kuhn, Pfarrer in Männedorf, auf das vielfältige Programmangebot. Eines davon ist etwa das gemeinsame Einnehmen der Kappeler Milchsuppe am Schlußtag. **STEFAN SCHNEITER**



Nach ihrem Einzug in den Bundestag ist die AfD in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt

Ein protestantischer Blick auf den Erfolg der AfD

RECHTSPOPULISMUS/ Das triumphale Abschneiden der AfD vor allem im Osten Deutschlands fordert die Kirchen heraus. Gesprächsverweigerung oder Dialog? – diese Frage beantworten Kirchenleute ganz unterschiedlich.

Als die Säule der ersten Hochrechnung der Bundestagswahl bei der Alternative für Deutschland (AfD) auf 12,6 Prozent hochkletterte, war Markus Meckel keineswegs überrascht. Der Pfarrer und letzte Aussenminister der DDR kannte die Prognosen der Wahlumfragen. Aber vor allem kannte der langjährige SPD-Bundestagsabgeordnete die Stimmung im Volk. Seine Analyse: «Das Vertrauen der Bevölkerung in die demokratischen Institutionen ist geschwunden.»

Als Grund nennt er den Einigungsprozess. Da sei 1990 einiges schiefgelaufen. «Wir haben in Ostdeutschland zwar die Demokratie erkämpft, aber später nicht mehr mitgestaltet.» Das von Westdeutschland übergestülpte politische Sys-

tem sei «den Menschen im Osten als etwas Fremdes begegnet», sagt er.

ANTIDEMOKRATISCH. Meckel, ein «Skeptiker von monokausalen Erklärungen», schiebt noch andere Gründe nach, beispielsweise das Erbe der NS- und SED-Diktaturen. Dabei fällt ihm auf: «Auch in Polen und Ungarn gewinnt der Rechtspopulismus an Einfluss – Staaten, die vor dem Zweiten Weltkrieg autoritär und antidemokratisch regiert wurden.» Hinzu kommen Enttäuschungen wie ungleiche Renten in Ost und Abstiegssorgen des Mittelstands.

Welchen Umgang mit den Rechtspopulisten empfiehlt der ehemalige Pfarrer und Bürgerrechtler den Kirchen?

Meckels Antwort: Die Kirche habe eine frohe Botschaft zu verkünden, die Liebe Gottes, die jedem Menschen eine Würde einräume. «Diese Würde kommt auch AfD-Mitgliedern zu, aber genauso Menschen, die keinen deutschen Pass haben.» Mit wohlbegründeten christlichen Positionen, aber jede Ausgrenzung vermeidend, sollten Kirchenvertreter den Rechtspopulisten begegnen.

Für den Dialog, vor allem auf der Ebene der Kirchengemeinden, tritt Henning Flad ein. Der Projektleiter der «Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus» setzt dabei auf folgende dialogorientierte Regel: «In der Sache klar Position beziehen, aber in der Form sachlich und präzise bleiben.» Durchaus

«Würde kommt AfD-Mitgliedern genauso zu wie Menschen ohne deutschen Pass.»

MARKUS MECKEL

Verständnis zeigt er dafür, dass mit der Arbeitsgemeinschaft «Christen in der AfD» auf dem Berliner Kirchentag im Mai 2017 diskutiert worden ist. Die Debatte sei eine gewesen, die nicht mit Parteivertretern der AfD, sondern mit den in dieser Partei organisierten Christen geführt worden ist.

REINWASCHUNG. Dass die AfD in Sachsen mit 27 Prozent zur stärksten Partei wurde, erklärt der Leipziger Pfarrer Christian Wolff mit der Strategie der westdeutschen Neonazis nach 1989. Sie erklärten die neuen Bundesländer zu ihrem Aufmarschgebiet. Die NPD gelangte in den Landtag. Im ländlichen Raum, so Wolff, sei völkisches Denken zur Normalität geworden. «Wenn Eltern fordern: «Im Kindergarten singen wir nur noch deutsche Lieder», stösst dies auf keinen Widerspruch.» Enttäuscht zeigt sich Wolff von der Erklärung des sächsischen Landesbischofs Carsten Rentzing. Der Kirchenobere sieht im Einzug der AfD einen «Ausdruck der politischen Vielfalt unserer Gesellschaft.» Wolff kritisiert: «Mit dieser Erklärung wird die AfD demokratisch eingewaschen, ohne auf ihren programmatischen Widerspruch zu den Grundaussagen des Evangeliums hinzuweisen.»

27 Jahre DDR, dann 27 Jahre in der Schweiz – diese beiden Lebenswelten prägen Pfarrer Berthold Haerter von Oberrieden ZH. Wenn er auf seine Schul- und Studienzeit zurückblickt, fällt ihm eines auf: Die KP- und SPD-Widerstandskämpfer waren im «antifaschistischen» Unterricht Pflicht; die Verstrickungen der anderen ins NS-System blieben ausser vor. «Die fehlende Geschichtsaufarbeitung hat zumindest indirekt mit dem Erstarken des Rechtspopulismus in der ehemaligen DDR zu tun», ist Haerter überzeugt. Auch das Fehlen einer demokratischen Debatte räche sich. Deshalb warnt er vor Gesprächsverweigerung mit der AfD: «Denn ein Dialog hat in der DDR nicht stattgefunden.»

KULTURSCHOCK. Maria Oppermann ist Leiterin der Fachstelle für Religionspädagogik der reformierten Kirche in Zug. Sie wurde zusammen mit ihrem Mann, mit dem sie Ausreisewillige seelsorglich betreute, von einem Tag auf den anderen zum Verlassen der DDR aufgefordert. Schon am Wahlabend 2017 ist ihr bei den Wahlnachbefragungen ins Auge gestochen: «Nicht die sozial Schwachen waren es, die die Rechtspopulisten gewählt haben.» Sie deutet das markant höhere Wahlergebnis in den neuen Bundesländern als einen Kulturschock, der sich nach der Wende von 1989 bei vielen Menschen eingestellt habe. Plötzlich sei die isolierte DDR in eine globalisierte Welt hineingestellt worden. «Und das in einer Gesellschaft, die bis dahin kaum Ausländer gekannt hat», so Oppermann und sagt weiter: «Es ist die Aufgabe der Kirche, die Angst vor Fremden zu nehmen.» **DELFBUCHER**

Ein Kurdenstaat wäre gut für die Christen

KONFLIKT/ Nach ihrem Unabhängigkeitsreferendum stehen die Kurden im Nordirak massiv unter Druck. Der Historiker Hans-Lukas Kieser sieht einen Kurdenstaat dennoch als Chance für die Region.

Und plötzlich sind sich die Rivalen einig. Der Iran, der sich als Schutzmacht der schiitischen Muslime gebärdet, reagierte ebenso aggressiv auf das kurdische Unabhängigkeitsreferendum wie die sunnitische Türkei. Beide eint die Angst, dass Kurden im eigenen Land dem Beispiel im Nordirak folgen. Dort hatte der kurdische Präsident Masud Barzani Ende September über die Unabhängigkeit abstimmen lassen. Mit einem klaren Ja als Resultat.

Die USA gingen sogleich auf Distanz. Aussenminister Rex Tillerson sagte, der Abstimmung fehle die Legitimität. Damit stützte er die Zentralregierung in Bag-

dad. Tillerson sprach sich für einen «vereinigen, föderalen und demokratischen Irak» aus. Verbale Unterstützung erhielten die Kurden bisher nur aus Israel.

DER WESTEN DUCKT SICH WEG. Dass die USA die Kurden im Stich lassen, kritisiert Hans-Lukas Kieser scharf: «Wie in üblen Zeiten der Kurdenverfolgung raufen sich gegenwärtig undemokratische Nachbarstaaten gegen die Kurden zusammen, während der Westen sich davor duckt, in dieser heiklen Phase zu seinem treuesten Verbündeten im jahrelangen Kampf gegen den Islamischen Staat zu stehen.»

Kieser ist Titularprofessor an der Universität Zürich und zugleich Associate Professor in Newcastle, Australien. Er ist Spezialist für die Geschichte der osmanischen und nachosmanischen Welt.

Kieser erkennt zwar eine durch die Drohgebärden aus Ankara, Bagdad und Teheran erhöhte Kriegsgefahr. Grösser schätzt er aber die Chance ein, die sich durch Barzanis Unabhängigkeitskurs eröffnet: «Kurdische Politik kann zu wirklicher nahöstlicher Erneuerung beitragen.» Kieser betont die tragende Rolle der Kurden im Kampf gegen den IS: Dieser Krieg sei «ein Augenöffner dafür gewesen, wer gegen konfessionelle Polarisierung und dschihadistische Barbarei immun und wehrhaft, aber für Millionen von Verfolgten, darunter viele Nichtmuslime, nachhaltig offen war.»

Für den Experten ist klar, dass die Kurden den Test bestanden haben. Seit Jahren seien die kurdischen Autonomiegebiete Zufluchtsorte für vom IS verfolgte Jesiden und Christen. «Ein zukünftiger kurdischer Staat wird deshalb von der

Verfassung her ethnoreligiös gemischt und somit Garant für ein Zusammenleben verschiedener Religionen sein.»

SCHULDBEKENNTNIS DER KURDEN. Den Kurden attestiert Kieser die Fähigkeit zur historischen Selbstkritik. «Einst hatten viele im osmanischen Dschihad des Ersten Weltkriegs und insbesondere beim Völkermord an den Armeniern mitgetan.» Im Gegensatz zu anderen Muslimen hätten kurdische Wortführer inzwischen aber «Reue und Solidarität mit den christlichen Opfern bekundet.»

Der Pluralismus unter Kurden «von konservativ bis revolutionär» hat laut Kieser dazu geführt, dass sich in ihren Autonomiegebieten die Gleichheit der Geschlechter und Religionen etablieren konnte. Die Entwicklung zu stützen, werde für den Westen nicht einfach. «Doch nur wer jetzt statt auf Konfessionalisierung auf den einschneidenden Wandel setzt, handelt verantwortlich.» **FELIX REICH**

Interview mit Hans-Lukas Kieser: reformiert.info/kurden

«Im Kampf gegen den IS zeigte sich, wer immun ist gegen die dschihadistische Barbarei und dennoch offen für Verfolgte.»

HANS-LUKAS KIESER

«Der Kuss ist das Gegenteil vom Biss»

LITERATUR/ Ein Kuss ist das Alltäglichsche der Welt. Manchmal aber auch ein Ereignis, das die ganze Welt verändern kann. Der Germanist Peter von Matt spricht im Interview über die spektakulärsten Küsse, denen er in der Literatur und der Bibel begegnet ist.

Was fasziniert Sie am Kuss?

PETER VON MATT. Ich betreibe keine Kussforschung, sondern ich erforsche das Erzählen. Mich interessiert, wie die Literatur in Szenen denkt, die die Lesenden ergreifen, und welche Rolle der Kuss dabei spielt. Mein Buch handelt von sieben Erzählungen, in denen je ein Kuss eine Schlüsselrolle spielt. Als einzigartiges Ereignis steht er jeweils im Zentrum der dramatischen Handlung.

Sie nennen den Kuss aber auch ein «Allerweltsgeschäft». Wie passt das zusammen? Küsse umfasst ein sehr breites Feld von Aktivitäten. Es ist banal und alltäglich, das Gewöhnlichste der Welt, ein Allerweltsgeschäft eben: Man küsst sich zur Begrüssung, zum Abschied, man küsst seine Kinder und umgekehrt. Küsse unterliegen Konventionen, die sich ändern. Die in der Deutschschweiz üblichen drei Begrüssungsküssen etwa sind ein weltlicher Brauch, den man in Deutschland nicht kennt und der hier mit der 68er-Bewegung aufkam. Die Österreicher küssen immer noch die Hand, was in demokratischen Ländern verpönt ist.

Hat der Kuss eine politische Dimension?

Allerdings. In der Politik war der Kuss bis in die jüngste Gegenwart hinein ein Ausdruck der Friedensbesiegelung. Denken Sie an den legendären Bruderkuss im Jahr 1979 zwischen DDR-Staatschef Erich Honegger und Leonid Breschnew, Staats- und Parteichef der Sowjetunion. Die beiden küsst sich als Zeichen der Zusammengehörigkeit auf den Mund. Bis ins 19. Jahrhundert musste man dem Papst bei der Begrüssung den Pantoffel küssen – hier war der Kuss ein ritueller Gestus zwischen Höher- und Tiefergestellten. Der Kuss ist in der Kulturgeschichte bei Weitem nicht nur ein Ereignis zwischen Verliebten.

In Ihrem Buch geht es aber um den erotischen Kuss. Sie sprechen auch vom singulären Kuss. Was ist das?

Beim singulären Kuss spielen die Leidenschaft und die einmalige Begegnung eine wichtige Rolle. Er ist in der Literatur ein spektakuläres Gestaltungsmittel. Danach ist alles anders als vorher – für die Küssenden und die Leserinnen und Leser. Das Motiv fasziniert mich, weil sich daran zeigen lässt, wie die Literatur über Glück und Unglück nachdenkt.

In Virginia Woolfs Roman «Mrs Dalloway» wird der Kuss als Offenbarung bezeichnet. Wieso dieser religiöse Begriff?

Die Romanfigur Clarissa Dalloway, eine verheiratete Frau aus der englischen Oberschicht, wird ein einziges Mal von ihrer Freundin Sally geküsst (Zitat im pinkfarbenen Kasten). Dieser lesbische Kuss wird als das höchste Schlüsselerlebnis ihres Lebens dargestellt. Clarissa Dalloway trägt den Kuss als geheimen, kostbarsten Besitz in ihrem Innersten. Und darüber kann sie nicht anders sprechen als in religiöser Sprache. In dieser Kusszene wird eine Grenzsituation beschrieben, in der sich etwas ereignet, was alles Bisherige übersteigt. Etwas ganz und gar Ungeheures, für das es kein weltliches Wort gibt.

Greifen auch andere Autoren bei Kusszenen auf religiöse Sprache zurück?

Ein weiteres Beispiel findet sich im Roman «The Great Gatsby» von Scott F.

Fitzgerald, der ebenfalls in den Zwanzigerjahren entstand. Der Kuss zwischen dem Romanhelden Gatsby und seiner angebeteten Daisy wird gar als Inkarnation bezeichnet. Der Autor verwendet den heikelsten und dramatischsten religiösen Begriff des Christentums: Die Menschwerdung Gottes. Nur so kann er das Gefühl umschreiben, das Gatsby nach dem Kuss überkommt.

Waren Virginia Woolf und Scott F. Fitzgerald religiöse Autoren?

Ganz und gar nicht. Das ist das Spannende daran – dass es sich um säkularisierte Texte und Autoren handelt. Dies zeigt, dass das Denken in religiösen Kategorien auch in säkularisierten Zeiten fortbesteht. In Momenten, in denen sich das absolute Glück abzeichnet, bedarf es der Sprache der Transzendenz, um über das, was hinter der Welt ist oder sein könnte, zu berichten. Es handelt sich um eine Art Gotteserfahrung ausserhalb eines religiösen Systems. Die Figuren in den beiden Romanen werden ja nicht bekehrt.

Bei Gottfried Kellers Legende «Die Jungfrau und der Teufel» wird die Gottesmutter Maria zur leidenschaftlichen Küsserin. War das nicht eine ungeheure Provokation?

Natürlich hat die Geschichte überall nur Anstoss erregt. Im reformierten Zürich wurde das 1872 erschienene Werk als katholisch verteufelt. Gläubige waren entsetzt und sahen die traditionellen Marienlegenden verunglimpft. Dem säkularisierten Autor ging es aber gar nicht um das Religiöse. Ihn interessierte die hochinteressante Erzählwelt der christlichen Legenden, wo Heilige auf die Erde hinuntersteigen und Wunder bewirken.

Kellers Legende ist nicht religiös motiviert?

Nein, sie ist eine Männer- und Wundergeschichte. Da ist dieser junge Mann, ein guter, aber ungeschickter Typ, der alles verschläft. Die Jungfrau Maria verhilft ihm zu seinem Glück, indem sie in seine Gestalt schlüpft und seine Angebetete so leidenschaftlich küsst, dass diese sich unsterblich in ihn verliebt. Keller hat damit die naive alte Glaubenswelt modern übermalt. Auch in der Kunstgeschichte

Heilige, falsche und verehrende Küsse

In der Bibel gibt es viele Kusszenen. Allerdings erzählt sie nur am Rand von Küssen zwischen Verliebten. Im Zentrum steht der Kuss als Begrüssungsritual, wie es im Alten Orient üblich war. Die Lippen wurden herzhaft auf den Mund oder die Wangen des anderen gedrückt.

VERWANDTE BEGRÜSSEN. Auf diese Weise begrüsst Mose respektvoll seinen Schwiegervater (2. Mose 18,7). Die Zwillingbrüder Jakob und Esau, die sich jahrelang nicht gesehen haben, fallen sich um den Hals, küssen sich und versöhnen sich zugleich (1. Mose 33,4). Im Gleichnis vom verlorenen Sohn erhält der lange abwesende Sohn vom Vater einen Kuss, als er zur Familie zurückkehrt (Lukas 15,20). Die Bibel kennt aber auch heuchlerische Küsse. Da ist

spricht man von Übermalungen: Jemand nimmt ein altes Bild und übermalt es, wodurch die Spannung zwischen modernem und altertümlichem Denken offensichtlich wird.

Die von Ihnen analysierten Küsse sind oft unkonventionell. Welches ist der spektakulärste Kuss in der Literatur?

Einer der spektakulärsten Küsse findet sich am Ende von Kleists «Penthesilea». Die rasende Amazonen-Königin küsst den geliebten Mann, beisst und zerfleischt ihn dabei. An dieser furchtbaren Szene lässt sich Verhaltensforschung betreiben. Es gibt die Theorie, dass der Händedruck

Der Kuss als Offenbarung

«Sie und Sally blieben ein wenig zurück. Dann kam der köstlichste Augenblick ihres ganzen Lebens, als sie an einer steinernen Urne mit Blumen vorübergingen. Sally blieb stehen, pflückte eine Blume, küsste sie auf den Mund. Die ganze Welt hätte kopfstehen können! Die anderen verschwanden; da war sie, allein mit Sally. Und sie fühlte, dass ihr ein Geschenk gemacht worden war, eingewickelt, dass ihr gesagt worden war, sie möge es behalten, es nicht ansehen – ein Diamant, irgendetwas unendlich Kostbares, das sie, während sie weitergingen (auf und ab, auf und ab), auswickelte, oder sein Glanz glühte durch alles hindurch, die Offenbarung, das religiöse Gefühl!»

Virginia Woolf, Mrs Dalloway, 1925

ursprünglich ein Zeichen für friedfertige Absichten war: Schaut her, ich hab kein Messer in der Hand. Der Kuss war vielleicht in frühen Phasen des Homo sapiens auch eine Geste, die das Gegenteil des Beissens verdeutlichte. Die Annäherung mit den Lippen heisst: Ich beisse nicht. Bei einem extremen Autor wie Kleist können solche barbarischen Dinge durchaus wieder auftauchen.

Die Doppeldeutigkeit des Kusses erinnert an den Judaskuss. Judas küsst Jesus, als er ihn verrät.

In der Bibel gibt es noch einen weiteren Kuss, der dem Schema des Judaskusses entspricht. Er ist für die Kussgeschichte

der machtgerige Absalom, der gerne höchster Richter geworden wäre, und sich bei allen einzuschleimen versucht: «Und wenn jemand sich ihm näherte, um sich vor ihm niederzuwerfen, streckte er seine Hand aus, hielt ihn fest und küsste ihn. So stahl Absalom das Herz der Männer Israels» (2. Samuel 15,5+6).

FÜSSE SALBEN. Ganz besondere Küsse erhält Jesus einmal als Zeichen der Ehrerbietung. Eine Frau, «die in der Stadt als Sünderin galt», beugt sich über seine Füsse, benetzt sie mit Tränen, trocknet sie mit den Haaren ab, küsst sie und salbt sie mit Öl ein. Dieser sinnlich erzählte Vorgang ereignet sich während des Essens im Hause eines Pharisäers – der sich über die Ungehörigkeit der «Sünderin» aufregt. Doch Jesus stellt klar, dass er deren Respektbeziehung schätzt und weist den Hausherrn zurecht: «Einen Kuss hast

du mir nicht gegeben, sie aber hat, seit sie hereingekommen ist, nicht aufgehört, meine Füsse zu küssen» (Lukas 7,45).

Ein negativ besetzter Kuss ist der Judaskuss. Er ging als Symbol des Verrats in die Kultur- und Kunstgeschichte ein. Zu Unrecht, wie manche meinen. Denn war Judas' Kuss für Jesus wirklich ein Verrat oder eher ein Abschiedskuss des Jüngers an seinen Freund? Gemäss der Bibel ist der Kuss das vereinbarte Erkennungszeichen, das Jesus' Feinden ermöglicht, diesen zu verhaften. Damit war der Leidensweg bis zur Kreuzigung Jesu in Gang gesetzt. Nur: Jesus weiss, dass Judas ihn verraten wird – warum verhindert er es nicht? Warum benutzt er Judas? Übernahm Judas die unbequeme Aufgabe gar freiwillig? Die Geschichte dieses Verrats ist eine theologische Knacknuss, die sich um einen ebenso uneindeutigen Kuss rankt.

spannend, aber kaum bekannt und steht im zweiten Buch Samuel. Nachdem der Aufstand von Absalom gegen König David vorbei ist, fürchtet sich der König vor einem möglichen neuen Gegner. Er schickt seinen Getreuen Joab aus, um den Mann namens Amasa zu beseitigen. Joab, bewaffnet mit einem Schwert, begrüsst den Mann freundlich und umarmt ihn. Während er ihn küsst, stösst er ihm das Schwert in den Bauch. An dieser Stelle wird ebenfalls der Bruderkuss inszeniert und ins Gegenteil verkehrt. Ein Friedenskuss wird vorgetäuscht, um den anderen zu töten. Im Übrigen: In der ganzen Bibel gibt es interessanterweise nur drei erotische Küsse, zwei im Hohelied und einen in den Sprüchen.

Was bedeutet das?

Der Kuss ist wie gesagt nicht nur ein erotisches Ereignis. In der Bibel findet sich auch sehr oft der Bruderkuss oder der Kuss als Zeichen der Ehrerbietung.

Zurück zur Literatur. Interessieren Sie sich auch für Küsse mit Happy End oder nur für die schwierigen?

Natürlich ist das Schwierige interessant. Aber ich finde auch das Happy End in der Literatur berechtigt, sofern es im Text begründet ist. Das ist es dann, wenn es erstritten oder erlitten wurde. Wahr ist nicht nur, was schlecht endet. Das Bewältigen von schweren Krisen ist ein zentrales literarisches Thema. Dies zu zeigen finde ich ebenso wichtig, wie zu zeigen, dass man an einer Krise kaputtgehen kann.

Welches ist Ihr literarischer Lieblingskuss?

Einer der grossartigsten Küsse beendet die Novellensammlung «Das Singgedicht» von Gottfried Keller. Ein Wissenschaftler zieht aus, um ein Mädchen zu finden, das beim Küssen errötet und dabei lacht. Ein wunderbares Buch – übrigens eines mit klassischem Happy End. **INTERVIEW: SANDRA HOHENDAHL-TESCH UND SABINE SCHÜPBACH**

Etwas Kurioses ist der «heilige Kuss», den der Apostel Paulus in mehreren Briefen propagiert.

KUSSPFLICHT. «Grüsst einander mit dem heiligen Kuss!», ruft er die ersten Christinnen und Christen mehrfach auf (Römer 16,16; 1. Korinther 16,20). Einmal nennt er ihn auch «Kuss der Liebe» (1. Petrus 5,13). Möglicherweise küsst sich die männlichen Gemeindeglieder während der Abendmahlsfeier als Zeichen der Verbundenheit. Später in der Kirchengeschichte gabs «Kusstafeln», die man küsste und an die Mitchristen weiterreichte. Im «Hohelied» schliesslich finden sich doch noch erotische Küsse – oder zumindest die Sehnsucht danach: «Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes; denn deine Liebe ist sinnlicher als Wein!», startet die Sammlung von sinnlichen Liebesliedern. **SAS**



Peter von Matt, 80

Der Germanist und Schriftsteller war von 1976 bis 2002 Professor für Neue Deutsche Literatur an der Universität Zürich. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt, der Akademie der Künste Berlin und der Sächsischen Akademie der Künste. In seinem jüngsten Buch befasst er sich mit sieben Kusszenen in der Weltliteratur.

SIEBEN KÜSSE. Peter von Matt, Hanser, München 2017



Waffen als Symbol für Selbstbestimmung

LAS VEGAS/ Nach dem neusten Amoklauf wird in den USA wieder über Waffengesetze gestritten. Marcia Pally erklärt Hintergründe.

Nach dem Massenmord an 58 Menschen in Las Vegas wird in den USA wieder über Waffengesetze diskutiert. In diesem Zusammenhang bietet sich ein Blick auf die Evangelikalen an. Laut einer Umfrage von 2012 sind 65 Prozent der weissen Evangelikalen gegen strengere Waffengesetze. Aber auch bei liberaleren protestantischen Kirchgängern waren es immerhin 58 Prozent. Katholiken, Juden oder Konfessionslose sprachen sich viel deutlicher für mehr Kontrolle aus.

TIEFE SKEPSIS. «Erklärungen für die hohe symbolische Bedeutung von Waffen findet man in der Geschichte der USA,

aber auch in heutigen gesellschaftlichen Problemen», sagt Marcia Pally, Kulturwissenschaftlerin in New York und Autorin des Buchs «The New Evangelicals». Unter den Siedlern waren die Waffen nicht wegzudenken. Und im Laufe der Geschichte avancierten sie zum Symbol für Selbstverantwortung, Selbstbestimmung und einer tiefen Skepsis gegenüber Autoritäten und zentralistischen Strukturen. Bei jenen Siedlern, die viele der heutigen evangelikalischen Gemeinschaften gründeten, sass das Misstrauen gegenüber dem Staat besonders tief. «Die meisten von ihnen waren vor Unterdrückung und Verfolgung durch den Staat

und die Staatskirchen aus Europa geflüchtet», erklärt Pally. Diese Erfahrung habe kulturelle Spuren hinterlassen.

Auch heute noch setzen Evangelikale stark auf lokale und individuelle Autonomie und seien skeptisch gegenüber Regierung und etablierten Eliten. Die Wahl von Trump macht aber deutlich, dass sie damit nicht allein sind. «Viele Menschen in den USA fühlen sich benachteiligt, überfordert von Entwicklungen wie der Globalisierung und wenden sich traditionellen Werten zu», sagt Pally. Das Recht auf Waffenbesitz sei ein Symbol für diese Werte. Für die Kulturwissenschaftlerin ist klar: Das Phänomen der Waffenliebe

hat auch demografische Gründe: «In urbanen Staaten gibt es viele Evangelikale und Republikaner, die für strengere Waffengesetze sind.» Analysen der Präsidentschaftswahlen vom vergangenen Jahr zeigen: Trump-Wähler sind grossmehreheitlich Waffenbesitzer. Nebst Unterschieden zwischen Schwarz und Weiss, Bildung und wirtschaftlichem Status, tat sich bei der Trump-Wahl auch ein Stadt-Land-Graben auf, der sich genauso bei der Waffenfrage zeigt.

ANDERE ANLIEGEN. Schaut man auf das Land als Ganzes, ergibt sich ein moderateres Bild. Ein Viertel aller Haushalte in den USA besitze Waffen, sagt Pally. Und eine Mehrheit im Land sei für mehr Kontrolle. Dass sich an der Gesetzeslage auch nach Las Vegas nicht viel ändern wird, liegt für sie vor allem am grossen Einfluss der Waffen-Lobby, die viel Geld ausbeutet für politische Deals. Hinzu komme: Wer für strengere Gesetze sei, engagiere sich nicht unbedingt entsprechend stark dafür. «Während die Befürworter von lockeren Waffengesetzen ihr Anliegen zuoberst auf die Agenda setzen, sind den Gegnern andere Belange wie Gesundheitsversorgung oder wirtschaftliche Gerechtigkeit oft wichtiger». **CHRISTA AMSTUTZ**

Evangelikale und Waffen

Obwohl es in evangelikalischen Kreisen in den USA besonders viele Gegner von mehr Waffenkontrolle gibt, zeigt eine Umfrage ihrer Dachorganisation vom September ein etwas differenzierteres Bild. Befragt wurden die Leiter der Kirchen. Die Mehrheit von ihnen besitzen zwar selber Waffen. Immerhin 55 Prozent möchten aber strengere Waffengesetze. Gleichzeitig geben sie an, dass ein dezidiertes Einstehen dafür ihre Mitglieder verärgern könnte.

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

unterstrass.edu

WO WERTE SCHULE MACHEN

Kurzgymnasium

Musisches Profil

Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

Profil Naturwissenschaften+ (Magna)



Neues Profil:
Naturwissenschaften+
(Magna)

Schnuppermorgen Di 28. Nov. 2017, 7.50-12.30 Uhr

Infoabende Mo 6. und Do 30. Nov. 2017, 19.15 Uhr und
Di 9. Januar 2018, 18.15 Uhr

Gymnasium Unterstrass beim Schaffhauserplatz in Zürich
www.understrass.edu



ZÜRCHER BACH CHOR
www.zbc.ch

NEW WORLD
Neue A-Cappella-Chormusik aus Amerika

Samstag, 11. November 2017, 19.30 Uhr
Reformierte Kirche Künnacht

Sonntag, 12. November 2017, 17.00 Uhr
Reformierte Kirche Enge Zürich

Zürcher Bach Chor Andreas Reize, musikalische Leitung
Vorverkauf unter: www.zbc.ch/konzerte und www.ticketino.com
Musik Hug / Jecklin sowie Vorverkaufsstellen Ticketino



Die Ros ist ohn' warum – leben, los jeglicher Absicht?

Vortragsreihe im Pfarreizentrum
Liebfrauen, grosser Saal
Weinbergstrasse 36, 8006 Zürich

Donnerstag, 2. November 2017, 9.30 Uhr
...ohn' warum...
Werden – Sein – Vergehen
Renate von Ballmoos
Pfarrerin Predigerkirche

Donnerstag, 9. November 2017, 9.30 Uhr
...sie blühet, weil sie blühet...
Ganz gegenwärtig sein
Wilma Vesseur
Tänzerin und Somatic Movement Teacher

Donnerstag, 16. November 2017, 9.30 Uhr
...sie acht' nicht ihrer selbst...
Menschen achten – Leben wecken
Markus Giger
Gefängnisseelsorger und theologischer Leiter der streetchurch

Donnerstag, 23. November 2017, 9.30 Uhr
...fragt nicht, ob man sie siehet...
Einfach sein!
Lorenz Marti
Autor und Publizist

www.predigerkirche.ch



Ihre Spende bewegt

Spendenkonto: 80-14900-0
www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung



Junger Opernsänger sucht kleines Grundstück für Atelier in Adliswil

044 771 17 33

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

Nächste Infoabende

5./6. Primar- und Sekundarstufe:
Do 2. Nov. und
Do 7. Dez. 2017, 18 Uhr
Waldmannstrasse 9, 8001 Zürich

Fachmittelschule und 10. Schuljahr:
Di 14. Nov. 2017, 18 Uhr
Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich
www.fesz.ch | 043 268 84 84

FREIE EVANGELISCHE SCHULE

So lernen wir.

Mitten in Zürich

Immer mehr Schweizer fühlen sich vom Islam bedroht. Zu Recht? Einschätzungen von Amira Hafner-Al Jabaji.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 9.1./2017
JUGENDARBEIT. Zelte, nasse Jacken und viel Zusammenhalt

WIESO SOVIEL FLEISCH?

Laut dem Bericht von «reformiert.» gab es in diesem Cevi-Lager für ca. 700 Personen in einer Woche eine Tonne Fleisch und 600 Kilo Äpfel. Sind angesichts unseres verheerenden Umgangs mit Ressourcen fast 250 Kilo Fleisch täglich noch vertretbar, sprich nachhaltig? Ich bin mit zwei- bis dreimal Fleisch pro Woche aufgewachsen; auch in meiner Familie mit vier Kindern war das die Regel – und seit über dreissig Jahren lebe ich vegetarisch und bin gesund. Ich habe auch Klassenlager mit biologischem Gemüse und Früchten durchgeführt zur Zufriedenheit der Kinder. Ich habe diese stets sehr offen für die vermittelten Werte erlebt. Abfallregeln sowie der Umgang mit dem Essen und der Mitwelt wurden gemeinsam entwickelt und begründet. Ich stelle fest, dass die Logik der heutigen Zeit nicht mehr verstehe. Die Frage, warum «Bewahrung der Schöpfung» – auch in der Kirche! – nur ein schöner Vorsatz ist und nicht zu entspre-

chendem Handeln führt, beunruhigt mich sehr.
ANNELIES REUTER, BÄTTERKINDEN

REFORMIERT. 9.2./2017
BILDSTARK. Gott ist auch ein Fels

FELSEN – NICHT EWIG

Das Erscheinen dieses Beitrags kurz nach dem Felssturz von Bondo regt unweigerlich zu einigen Gedanken an. Denn Felsen sind augenscheinlich nicht immer stabil, ja sie unterliegen der Erosion und sind alles andere als ewig – nichts Irdisches ist ewig. Auch wenn man weiss, dass sich das biblische Gebot «Du sollst dir kein Bildnis machen» nur auf Götzenbilder bezieht und dass es in der Bibel durchaus von Bildern wimmelt, darf man sie nicht absolut setzen, sondern nur als Hilfsmittel nutzen zur Annäherung an etwas verbal und verstandesmässig nicht völlig Erklärbares. Auch muss das Bild zur aktuellen Situation passen.

PETER KUMMER, MEILEN

REFORMIERT. 8.1./2017
DOSSIER. Gefangen

JESUS VS. PAULUS

Zum Nachdenken angeregt hat mich, was Pfarrer Markus Giger im Interview geäussert hat. Vor allem seine Frage: «Sind wir Jesus zugehörig oder Paulus hörig?» und «Viele Kirchen hörten und hören in ihren Erwartungen an einen christlichen Lebensstil aber vor allem auf Paulus» und damit weniger auf Jesus. Vielleicht ist etwas vom voraussetzungslosen Zugehen Jesu auf die Mitmenschen seiner Zeit in unseren Kirchen verloren gegangen. Es wäre gut, wenn Reformiert-Sein abgelöst werden könnte durch ein Reformiert-Werden im Sinne der Anliegen von Jesus, wie sie vor allem in den synoptischen Evangelien spürbar sind. In diesem Sinne verstehe ich auch die Äusserung von Federica de Cesco auf die Gretchenfrage «...aber Jesus beeindruckt mich.»

WERNER BOHREN, BONSTETTEN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

REFORMIERT. 10.1./2017

REFORMATION. Die Musterschüler der Weltausstellung

KORRIGENDA

Im Artikel über den Auftritt des Kirchenbunds an der Weltausstellung in Wittenberg wurde die Erfindung des Buchdrucks falsch datiert. Johannes Gutenberg konstruierte seine Druckerpresse 1450 und nicht erst 1540. **FMR**

AGENDA

GOTTESDIENSTE

Pilgertagesdienst. «Dankbar für die erfahrene Erquickung auf dem Weg». Pfr. Michael Schaar, Pilgerprojektchor, Sacha Rüegg (Orgel/Leitung). **22. Oktober**, 10 Uhr, offene Kirche St. Jakob, am Stauffacher, Zürich. Mit Apéro.

TREFFPUNKT

Gespräch. «Kirche und Intellektuelle – getrennte Welten?» Gespräch mit Uwe Justus Wenzel, Redaktor Feuilleton NZZ, gemeinsame Diskussion. **17. Oktober**, 18 Uhr, Café Hirschl, Hirschengraben 7, Zürich. Mit Wein, Kaffee, Snacks. In der Reihe «Salon um sechs» (jeden dritten Dienstag im Monat). www.hirschl.ch

Referat und Diskussion. «Erasmus von Rotterdam – die heimliche Autorität der Zürcher Reformation». Referat von Pfr. Ueli Greminger (Im Anfang war das Gespräch, Orell Füssli 2017); Führung durch den Erasmus-Stationenweg mit Urs Leu (Zentralbibliothek). **24. Oktober**, 18 Uhr, ref. Kirche St. Peter, St. Peterhofstatt, Zürich.

Kurs. «Grundlagen und Wirkung der Schweizer Reformation». Sieben Volkshochschulabende mit namhaften ReferentInnen. **26. Oktober bis 14. Dezember**, jeweils donnerstags, 19.30–20.45 Uhr, Uni Zentrum, Rämistr. 71, Zürich. Kosten: Fr. 170.–. www.vhszh.ch (17W-0350-10 RV).

Pilgertag. «Laufmerksamkeit». Im Schweigen unterwegs von Zürich nach Kappel am Albis. Liturgischer Beginn in der offenen Kirche St. Jakob, Zürich. Abschluss im Kloster Kappel. Laufzeit: 6,5 Stunden. **28. Oktober**, 9–16.30 Uhr. www.jakobspilger.ch (Tagespilgern), 044 242 89 15.

Tagung. «Frauen und Reformation: Wo kommen wir her, wo gehen wir hin, was steht an?». Referate (u.a. Sabine Scheuter, Rebecca Gisellebrecht, Esther Straub), Workshops, Apéro riche. **28. Oktober**, 13–18 Uhr, ref. KGH, Oelrainstr. 21, Baden. Info/Anmeldung bis 21.10.: www.ref-ag.ch (Suche: Frauen Reformation), 056 200 55 17.

Diskussion. «Wo bleiben Theologie und Glaubensfragen im Kirchenbetrieb?» Podium im Rahmen des St. Anna Forums mit Synoda-

TIPP



Zürcher Disputation von 1523

STREITGESPRÄCH

Disputieren und essen wie zu Zeiten der Reformation

Zum Reformationsjubiläum ist Disputieren angesagt. In Regensdorf streiten Kai Michel, Co-Autor des Bestsellers «Das Tagebuch der Menschheit», Fraumünsterpfarrer Niklaus Peter, SVP-Nationalrätin Barbara Steinemann, Spitalseelsorgerin Claudia Graf und andere mehr um Bibel, Taufe, Glaubensbekenntnis und politische Ausrichtung der Kirche. Danach gibt's Zwingliwürste und Calvinbier für alle.

FURTTALER DISPUTATION. Dienstag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, reformierte Kirche, Watterstrasse 23, Regensdorf. www.ref.kirche-regensdorf.ch, 043 388 60 60

len aus den vier Fraktionen: Eva Ebel, Thomas Grossenbacher, Willi Honegger, Matthias Reuter. Moderation: Irene Gysel. **30. Oktober**, 19 Uhr, St. Anna-Kapelle, St. Anna-gasse 1, Zürich. www.stiftung-eg.ch

Tagung. «Lebenswelten auf Distanz III: Welche Kirche? Für wen?» Referate und Podium über unterschiedliche Kirchenbilder und den Umgang mit Distanzierten. **3. November**, 13.30–17.45 Uhr, Zentrum H50, Hirschengraben 50, Zürich. Im Anschluss Apéro. Anmeldung bis 27.10.: www.zh.ref.ch (Suche: Distanz), 044 258 92 56.

KLOSTER KAPPEL

Musik und Wort. «Klangnalk». Werke aus Renaissance und zeitgenössischer Musik. Barbara Walter (Flöten), Alain Dobler (Saxophone), Markus Sahli (Lesungen). **29. Oktober**, 17.15 Uhr. Eintritt frei – Kollekte. www.klosterkappel.ch, 044 764 88 30.

KULTUR

Internationaler Orgelherbst. «English Organ Music». Werke von Byrd, Standorf, Vaughan-Williams. Simon Thomas Jacobs (GB/USA). **15. Oktober.** «Mon orgue, c'est un orchestre!» Werke von Bach, Dvorák, Karg-Elert. Anna-Victoria

Baltrusch (Zürich). **22. Oktober.** 18 Uhr, ref. Kirche Neumünster, Neumünsterstr. 10, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Orgelspaziergang. Geführter Spaziergang zu fünf Kirchen in Zürich Nord und Wallisellen mit Kurzkonzerten und Orgelpräsentation. **21. Oktober.** Start: 13 Uhr, ref. Pauluskirche, Milchbuckstr. 57, Zürich. Schluss: 17.15 Uhr, ref. Kirche, Rosenbergstr. 27, Wallisellen. Besuch einzelner Stationen ist möglich. Eintritt frei – Kollekte. www.kircheoerlikon.ch, 044 311 60 25.

Benefizkonzert. «Cover me». Die Kantorei Illnau-Effretikon, die Folk Rock-Band Adams Wedding, und der persische Musiker Reza Sharifik mit eigenen Stücken und Adaptationen der Stücke der anderen. **22. Oktober**, 17 Uhr, ref. Kirche, Rebbuckstr. 1, Effretikon. Im Anschluss Apéro riche. Eintritt: Fr. 50/100/150.–, Schüler/ Studierende Fr. 20.–. Vorverkauf: www.gplus-ilef.ch. Erlös für Jugend- und Diakonieprojekte.

Jahreskonzert. Jazzchor Veltheim (ref. KG Winterthur Veltheim), Christoph Germann (Leitung). Mit Buffet. **27.+ 28. Oktober**, 20 Uhr, Labüsch-Bar, zur Kessel-

schmiede 27, Winterthur. Eintritt frei – Kollekte.

Chorkonzert. Werke von Monteverdi, Schütz, Mendelssohn Bartholdy, Distler u. a. Engadiner Kantorei, Stefan Albrecht, Johannes Günther (Leitung). **29. Oktober**, 17 Uhr, ref. Predigerkirche, Zähringerplatz, Zürich.

Chorkonzert. «Gloria in D» von Vivaldi und andere Werke. Jugendchor der Stadtkirche Winterthur, Frauenstimmen der Kantorei, Instrumentalisten, Tobias Frankenreiter (Orgel), David Bertschinger (Leitung). **29. Oktober**, 17 Uhr, ref. Stadtkirche, Winterthur. Eintritt frei – Kollekte.

Triokonzert. «Je te veux». Bekannte Melodien, umrahmt von Bach, Gershwin, Gounod u. a. sowie Musik aus Japan. Keiko Enomoto (Sopran), Takayuki Kiryu (Trompete), Hisako Kikuchi (Piano/Orgel). **29. Oktober**, 17 Uhr, ref. Kirche, Hinterdorfstrasse, Pfungen. Eintritt frei – Kollekte.

Konzert. «Biblische Lieder» von Dvorák, «Vier ernste Gesänge» von Brahms. Alina Nikitina (Orgel), Florian Engelhardt (Gesang). **29. Oktober**, 17 Uhr, ref. Kirche, Chilegass, Stallikon. Eintritt frei – Kollekte.

Jahreskonzerte. Gospel Singers Wollishofen and friends, Christer Løvdal (Leitung). **29. Oktober**, 17 Uhr. **4. November**, 19 Uhr. Alte ref. Kirche Wollishofen, Kilchbergstr. 13. Eintritt: Fr. 33.–, Fr. 15.– (bis 16 Jahre). Vorverkauf: www.gospelsingerswollishofen.ch

Theater. «Gift». Helfereitheater. Zürich 1776: Der Abendmahlswein am Bettag im Grossmünster soll vergiftet gewesen sein. Wer steckt dahinter? Premiere: **25. Oktober**, 19.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Neun weitere Aufführungen bis 5. 11. Eintritt: Fr. 28/22/15.– Vorverkauf: www.helfereitheater.ch, 076 482 16 04.

Jubiläumskonzert. «500 Jahre Reformation». Klavierkonzerte von Bach. Alena Cherny, Orchester le Phénix. Grussworte von Regierungsrat Mario Fehr. **31. Oktober**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Enge, Zürich. Eintritt: Fr. 30.–. Vorverkauf: info@lephenix.ch

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert. Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Stefan Schneider
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

Auflage: 230 812 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Nächste Ausgabe
27. Oktober 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



TIPPS



Die Flitzerfankurve



Künstliche Befruchtung



Walo Deuber

KOMÖDIE

NACKT AUF DEM RASEN UND GLÜCK IM KINO

Balz Näf (Beat Schlatter) will ein Gottfried-Keller-Museum eröffnen. Alles steht bereit, alt Bundesrat inklusive. Doch die Lehrerkollegen öffnen die Schulkasse lieber für einen Kunstrasen. In seiner Not gräbt er mit seinem Coiffeur (Bendrit Bajra) eine Goldgrube: Wetten, wann ein Flitzer nackt auf den Rasen rennt. Der uncoole Deutschlehrer und der lebenswerte Mischler harmonisieren prächtig. Die Polizei reagiert mit

einem Sonderkommando unter der Leitung von Sandra Strebel (Doro Müggler). Ihre Tochter ist die Streberin in Näfs Klasse. Das Chaos ist perfekt. Schlatter und Regisseur Peter Luisi haben ein unterhaltsames Drehbuch geschrieben mit viel Liebe zu den Figuren und in ihrer Absurdität wunderbar absehbaren Wendungen. «Flitzer» ist ein herrlicher Gutelaunefilm. Wer gut aufpasst, entdeckt unter den Flitzern in Ausbildung die Zürcher Pfarrerinnen Liv Kägi. **FMR**

FLITZER. Kinostart: 12. Oktober

DOKUMENTATION

WENN SICH DIE TÜR ZUM LABOR ÖFFNET

Barbara Burger will es genau wissen. In ihrem Dokumentarfilm «Kinder machen» erforscht sie die Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin. Das ist interessant, aber auch ein wenig pädagogisch und langatmig. Spannend sind die Momente, in denen Burger die Schnittstelle beleuchtet, an der die helfende Medizin zur verkauften Industrie wird. **FMR**

KINDER MACHEN. Kinostart: 12. Oktober

AUTOBIOGRAFIE

AUF SPURENSUCHE NACH DEM VATER

Der Vater Walo Deubers nahm früh Reissaus von seiner Familie. Eine Briefsammlung aus der Hinterlassenschaft seiner Mutter liess den kürzlich verstorbenen Filmregisseur nicht ruhen. Er begab sich auf eine grosse Reise nach Afrika, um zusammen mit seiner Adoptivtochter auf Spurensuche zu gehen. **BU**

GIRAFFEN MACHEN ES NICHT ANDERS. Regie: Walo Deuber, Start: 2. November



Lesen ist für ihn Luxus: Musaab Barzo liest in seiner Freizeit das Schweizerische Zivilgesetzbuch

Philosoph, Jurist und plötzlich Pizzakurier

PORTRÄT/ Flüchtling Musaab Barzo lebt seit vier Jahren in der Schweiz. Hier versucht der Akademiker, beruflich Fuss zu fassen – ein steiniger Weg.

Was einem zuerst auffällt an Musaab Barzo, ist das perfekt gebügelte Hemd, seine sorgfältig gekämmten Haare und die schwarze Hornbrille. Seit fast vier Jahren lebt der Iraker in der Schweiz. Ob es im Gespräch um seine Asylgeschichte gehe, will er zu Beginn wissen. Denn die hat er schon so oft erzählt, dass er es leid ist. Für einmal sollen nicht die Umstände seiner Flucht, sondern er, Mensch, dreifacher Vater und Fussballfan, im Mittelpunkt stehen. «Ich bin anerkannter Flüchtling», fügt er noch hinzu, so, als wollte er das Thema damit abhaken.

EIN HAUS MIT GARTEN. Dann sprudelt es nur so aus ihm heraus. In seinem Heimatland machte der gute Schüler die Matura, studierte anschliessend vier Jahre Philosophie mit Bachelorabschluss. An der Universität lernte er seine Ehefrau kennen, die ebenfalls Philosophie studierte. Eine Anstellung zu finden war ziemlich schwierig. «Das ist wie in der Schweiz. Mit einem Philosophie-Studium kann man eigentlich nur als Mittelschullehrer arbeiten», erklärt Barzo. Darum habe er sich entschieden, zusätzlich

Rechtswissenschaften zu belegen. Auch dieses Studium schloss er erfolgreich ab. Als Jurist arbeitete er sich später zum stellvertretenden Leiter des irakischen Transportdepartements hoch und war zehn Jahre im Amt.

Dies war eine gute Zeit. «Mit schönem Auto und einem Haus mit Garten.» Bis er seine Heimat aus «politischen Gründen» verlassen musste. Wenn er von seinem alten Leben erzählt, steht ihm Wehmut ins Gesicht geschrieben. Doch gleichzeitig ist Barzo einer, der nach vorne blickt. Selbstbewusst sagt er: «Mein grosser Wunsch ist es, wieder als Jurist tätig zu sein». Er könne sich aber auch eine Umschulung mit Praktikum vorstellen. «Sozialarbeit interessiert mich sehr.»

Vorerst schreibt er weiterhin eine Bewerbung nach der anderen. Begleitet und gecoacht wird er dabei unter anderem von der Heks-Fachstelle MosaiQ Ostschweiz für qualifizierte Migrantinnen und Migranten aus Drittstaaten. Mit der Kampagne «Chancengleichheit zahlt sich aus» macht das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz derzeit auf die Problematik aufmerksam.

Musaab Barzo, 36

2013 ist er vor der irakischen Regierung in die Schweiz geflohen. Heute wohnt Musaab Barzo mit seiner Frau und drei schulpflichtigen Kindern in Sargans SG. Er ist einer von rund 50 000 hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten in der Schweiz. Zurzeit ist er auf Stellensuche.

Frustrierend seien insbesondere die vielen Absagen, sagt Barzo. Und das, obwohl seine Diplome von Schweizer Universitäten anerkannt wurden. Bis er eine Stelle findet, die ihn erfüllt, bestreitet er seinen Lebensunterhalt als Pizzakurier. Eigentlich sei das ja ganz okay. «Nur schade, dass die Leute ausgerechnet am Samstag so viele Pizzas bestellen, wenn ich lieber mit meinem Kindern auf dem Fussballplatz wäre», witzelt er.

PARAGRAFEN ALS HOBBY. Vor ihm auf dem Tisch liegt das Schweizerische Zivilgesetzbuch, das er als Lektüre mitgebracht hat. Wenn er in seiner Freizeit unterwegs ist, liest er darin. Sei es im Zug oder auf einer Parkbank. Mit dem hiesigen Recht fühle er sich schon ziemlich vertraut. Einzig die Sprache bereite ihm noch Mühe. Allerdings spricht er schon so gut Deutsch, dass er im Rahmen eines Integrationsprogramms eritreische und syrische Flüchtlinge unterrichtet. Untätigkeit liegt dem 36-jährigen Akademiker fern. «Auch wir Flüchtlinge wollen teilhaben am Arbeitsmarkt und etwas bewirken.» SANDRA HOHENDAHL-TESCH

schluss.

FELIX REICH
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Vom gefährlichen Wettbewerb der Heiligen Schriften

GEWALT. Zurzeit ist es ziemlich en vogue, Heilige Schriften zu vergleichen. In der Disziplin der Gewalt führt der Koran die Hitliste an, gefolgt vom Alten Testament. Das Neue Testament gilt dann als das Hohe Lied auf die Barmherzigkeit. Was sich als christliche Selbstkritik tarnt («Wir haben ja auch das Alte Testament und damit ein Gewaltproblem»), hat erstens einen gefährlichen antijüdischen Kern. Und zweitens ist es schlicht falsch. Altes und Neues Testament lassen sich nicht auseinandervidieren. Die Botschaft des Evangeliums gründet im Alten Testament. Für diese Erkenntnis reicht es schon, den Prolog zum Gleichnis des Barmherzigen Samarieters zu lesen.

GESETZ. Mit dem Gleichnis antwortet Jesus auf die Frage nach dem Weg zum ewigen Leben. Bevor er erzählt, fragt Jesus zurück, was denn im Gesetz stehe. Der jüdische Gelehrte formuliert daraufhin das berühmte Doppelgebot der Liebe: «Du sollst deinen Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst» (Lukas 10,25). Nächstenliebe ist somit keine christliche Erfindung, sondern die Essenz des Alten Testaments und damit jüdisches Erbe. Natürlich erzählt das Alte Testament auch von Krieg, Vertreibung und Eroberung. Die Passagen lassen sich von der sicheren Schweiz aus leicht vom Tisch wischen. Für notleidende Christen, die unter brutaler Verfolgung leiden, hat die Sehnsucht nach einem wehrhaften Gott vermutlich eine ganz andere Bedeutung.

LIEBE. Die Gewaltgeschichte lässt sich nicht entsorgen, sie gehört zur Religion, weil sie zum Menschen gehört. Es gilt, sich mit ihr kritisch auseinanderzusetzen. Das ist ganz schön unbequem. Aber auch das Neue Testament ist keineswegs ein Wohlfühlbuch. Wer die beiden Textsammlungen der Bibel im plumpen Wettbewerb der Heiligen Schriften gegeneinander ausspielt, wird ihnen nicht gerecht. Vielmehr bleiben Altes wie Neues Testament in ihrer faszinierenden Vielstimmigkeit und zuweilen irritierenden Sperrigkeit getragen von der gleichen Friedensvision von Liebe und Gerechtigkeit.

CHRISTOPH BIEDERMANN



BILDSTARK

2. MOSE 19,4

GOTT IST AUCH EIN ADLER

Die Vorstellung von Gott als Adler geht viel weiter zurück als die Bibel. In der griechischen Mythologie gilt der Adler als göttlicher und himmlischer Vogel. Er war dem Göttervater Zeus heilig und ist in der Kunst dessen Attribut. Hephaistos soll den riesigen Vogel geschaffen und Zeus ihn beseelt haben. Einmal verwandelt sich Zeus selber in einen Adler, um den schönen Königsohn Ganymed zu rauben. Er entführt ihn auf den Olymp, wo er ihm fortan als Mundschenk dient. Ebenfalls berühmt

ist die Sage um den Titanen Prometheus, der es wagt, Zeus zu hintergehen: Der Göttervater lässt ihn zur Strafe fesseln und ein Adler frisst täglich von seiner Leber, die sich stets erneuert. Eine wahrlich grausame Vorstellung vom Adler als gefährliches Raubtier. In der Bibel ist der Adler der meist erwähnte Vogel – und das durchwegs positiv. In 2. Mose 19,4 spricht der Herr: «Ihr habt selbst gesehen, was ich Ägypten getan und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe.» Auf Adlersflügeln getragen – ein starkes und einprägsames Bild voller Zuflucht und Geborgenheit. Der

Adler ist mit einer Flügelspannweite von über zwei Metern nicht nur ein sehr grosser Vogel; er hat auch die schärfsten Augen. In der christlichen Mythologie ist er somit ein Sinnbild der Allmacht und Allwissenheit, überhaupt des göttlichen Geistes. Spannend ist aber, dass in der Bibel nicht nur Gott, sondern auch die Gläubigen mit einem Adler verglichen werden. Im Psalm 103,5 steht: «Die aber, die auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Schwingen, sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und ermatten nicht.» Hier ist der Adler Symbol der Verjüngung und Wiedergeburt. **TES**

Die Serie «Bildstark» geht ausgewählten Gottesmetaphern nach. www.reformiert.info/bildstark